

Anlage 1: Benennung, Kurzbiographie und Beurteilung

Datum und Begründung der Benennung

3. nichtöffentliche Sitzung des Grundstücks- und Bauausschusses am 29.01.1957:
„TOP 24 Stadtbaurat Schroeder: Straßennamen im Bereich der sogenannten Gartenstadt Süd. Es wird begutachtet, die im beiliegenden Lageplan farbig angelegten Straßenzüge wie folgt zu benennen: [...] Demzufolge soll u. a. die sogenannte Panzerstraße den Namen ‚Rommelstraße‘ erhalten. Mit dieser Benennung soll der bekannte Panzergeneral Rommel geehrt werden, der als Widerstandskämpfer sein Leben opfern musste und ein tapferer Soldat war. [...]“
(Stadtarchiv Erlangen 9.B.34.II)

1. Sitzung des Stadtrats am 30.01.1957:
„TOP 7 Baurat Schroeder: Strassenbenennung im Bereich der sogen. Gartenstadt-Süd. (Königsberger Strasse, Rommelstrasse, Schweidnitzer Weg, Masurenweg, Stettiner Strasse). Beschluss (einstimmig): Das Gutachten des Grundstücks- und Bauausschusses vom 29.1.1957 wird einstimmig zum Beschluß erhoben. Dem Namen ‚Rommelstrasse‘ ist der Vorname ‚Erwin‘ hinzuzusetzen.“
(Stadtarchiv Erlangen 9.B.34.I)

Kurzbiographie Erwin Rommel

Johannes Erwin Eugen Rommel (geb. 1891 in Heidenheim an der Brenz, gest. 1944 in Herrlingen) schlug früh eine militärische Laufbahn ein und begann seine Karriere im Ersten Weltkrieg, wo er sich unter anderem als Kompanieführer des Württembergischen Gebirgsbataillons auszeichnete. Nach Kriegsende war er Berufsoffizier und als Chef einer Maschinengewehrkompanie in Stuttgart sowie als Lehrer an der Dresdner Infanterieschule tätig. Rommel begrüßte die nationalsozialistische Machtübernahme, von der er sich eine Revision des Versailler Vertrages erhoffte. 1936 wurde er in das militärische Begleitkommando Adolf Hitlers berufen. Im Zweiten Weltkrieg war Rommel Kommandant des Führerhauptquartiers und nahm als Kommandeur der 7. Panzerdivision am Frankreichfeldzug teil. In der Zeit von Februar 1941 bis Frühjahr 1943 befehligte Rommel die deutschen Verbände in Nordafrika. 1942 zum Generalfeldmarschall befördert, brachten ihm seine taktischen und militärischen Fähigkeiten den Beinamen „Wüstenfuchs“, als welcher er von der Goebbelschen Propaganda systematisch für Zwecke des Regimes inszeniert wurde. Im Februar 1943 zum Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Afrika ernannt, wurde Rommel noch im März, vor deren Kapitulation, aus Nordafrika abberufen. Nach der alliierten Landung in Sizilien erhielt Rommel das Kommando über die Heeresgruppe B und leitete die Okkupation Italiens nach dem Sturz Mussolinis. Im November 1943 bekam Rommel den Auftrag zur Überwachung der Verteidigungsmaßnahmen an der französischen Atlantikküste und war damit Hitler direkt unterstellt. Beim alliierten Vormarsch in Frankreich wurde Rommel schwer verwundet und konnte in der Folge seine militärischen Funktionen nicht mehr wahrnehmen. Nach dem Anschlag auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944 geriet Rommel unter den Verdacht der Beteiligung am Attentat und wurde im Auftrag Hitlers zum Suizid gezwungen.

Beurteilung

Eine Bewertung Erwin Rommels als Person, seiner tatsächlichen Handlungen an verschiedenen Kriegsschauplätzen und die Frage nach seiner politischen und ideologischen Verortung ist ein bis heute kontrovers diskutiertes Thema. Unklarheiten und Spekulationen über seine Rolle in Afrika und Italien, vor allem aber sein Verhältnis zum Widerstand des „20. Juli“ lassen keine eindeutige Beurteilung zu. Erschwert wird eine Einordnung der Person durch unterschiedliche Interpretationen der historischen Quellen und konträre Standpunkte, die es in der historischen Forschung bzw. unter Expert*innen zu Rommel gab und gibt.

Zweifelsfrei hat Rommel, der die Niederlage des Ersten Weltkriegs miterlebt hatte, die Revisionspolitik Adolf Hitlers begrüßt und mit glühender Verehrung dessen Staatsführung bewundert. Rommel genoss das persönliche Vertrauen Hitlers und profitierte von dieser Nähe durch schnelle Beförderungen und besondere militärische Befehlsgewalt. Belege für eine Auseinandersetzung mit den menschenverachtenden Zielen und dem antisemitischen Rassismus des NS-Regimes sind indes nicht überliefert. Ein Selbstverständnis als unpolitischer Militär ‚preußischer Tradition‘ und seine Karriereabsichten mögen ihn dies haben ausblenden lassen. Inwieweit Rommel diese Haltung in späteren Jahren geändert hat, ist unklar.

Die Diskussion um Rommels Verhältnis zur Widerstandsgruppe des „20. Juli“ ist als eine der kontroversesten in die deutsche Nachkriegsgeschichte eingegangen. Die Forschung diskutiert eine mögliche Mitwisserschaft, die Rommel entweder als passiver Widerstand oder als Willensschwäche ausgelegt wird. Fest steht, dass Rommel an der aktiven Vorbereitung und Durchführung des Anschlags nicht beteiligt war. Problematisch ist – hierauf verweist zurecht Peter Lieb – sicherlich die Quellenlage, da aussagekräftige Quellen weitgehend fehlen oder als verschollen gelten. *„Zudem war Rommel am 17. Juli 1944, also drei Tage vor dem Attentat auf Hitler, durch britische Jagdbomber schwer verwundet worden. Den 20. Juli erlebte er im Lazarett. Wie er an jenem Tag gehandelt hätte, bleibt Spekulation.“*¹ Die Wissenschaftlichen Dienste des Deutschen Bundestages urteilten in einem Gutachten 2019: *„So bleibt Rommels Haltung zum Widerstand diffus: Er wusste, dass es ihn gab, verriet darüber nichts, stellte sich ihm aber weder zur Verfügung noch handelte er aktiv in dessen Sinne. So bleibt der Forschungsstand unverändert, dass Rommel möglicherweise über das Attentat informiert worden war und diese Erkenntnis nicht verraten hat. Diese These bildet aber schon die am weitesten reichende mögliche Beteiligung Rommels am Widerstand ab, weitergehende Aktivitäten konnten bislang nicht nachgewiesen werden.“*²

Unzweifelhaft sind die Befunde mit Blick auf die Instrumentalisierung und Stilisierung Rommels einerseits durch die NS-Propaganda und andererseits für die Legende einer „sauberen Wehrmacht“ nach dem Zweiten Weltkrieg.

Von der NS-Propaganda wurde Rommel aufgrund seiner Erfolge in Frankreich und Nordafrika zum Medienstar seiner Zeit und zur Wehrmachts-Ikone aufgebaut, mit der man nicht zuletzt auch von der zunehmend prekärer werdenden Situation an der Ostfront abzulenken versuchte. Hitlers ‚Lieblingsgeneral‘ genoss als ‚Wüstenfuchs‘ apostrophiert große mediale Präsenz. Die Darstellung als listenreicher Stratege und unerschrocken-draufgängerischer Haudegen trug Rommel tatkräftig und sehr gerne mit.

¹ Lieb, Peter: Erwin Rommel: Widerstandskämpfer oder Nationalsozialist?, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Nr. 61 (2013), S. S. 303–343, hier S. 331.

² Die Traditionswürdigkeit Erwin Rommels für die Bundeswehr, Gutachten der Wissenschaftlichen Dienste des Deutschen Bundestages 2019, WD 2 - 3000 - 005/19, S. 15.

Bereitwillig unterstützte er die Popularisierung seiner Person als Vorzeige-Kriegsheld und idealer Offizier, der Tapferkeit, Führungsstärke und Disziplin in sich vereinigt. Aber auch britische Darstellungen bereits während des Krieges bedienten sich des Bildes Rommels als genialer Stratege, um die eigenen Misserfolge in Nordafrika zu erklären und den eigenen Sieg über den respektablen Gegner aufzuwerten.

Nachkriegsquellen und Memoiren ehemaliger Generäle griffen diese Darstellung Rommels auf, sie wurde von deutschen wie britischen Autoren weiter ausgebaut und in Kinofilmen popularisiert. Dies prägte die spätere Wahrnehmung Rommels über Jahrzehnte und wirkt bis heute nach: In der öffentlichen Diskussion ist das Bild Rommels maßgeblich geprägt vom Mythos um seine Person als herausragender ritterlicher Kämpfer und taktisch genialer Heerführer, der zuletzt Opfer eines verbrecherischen Regimes wurde. Die Erzählung vom heldenhaften unpolitischen General, der von der nationalsozialistischen Führung in den Selbstmord getrieben wurde, unterstützte die Legende von der ‚sauberen‘ Wehrmacht, die ehrenhaft gekämpft, aber keine Verantwortung für die NS-Verbrechen zu tragen hatte.

Verstärkt durch die Tatsache des erzwungenen Selbstmords, nachdem Rommel mit Widerstandskreisen gegen Hitler in Verbindung gebracht worden war, erlaubte sein Tod es später, ihn als „oppositionellen Helden“ zu stilisieren, obwohl seine Rolle im Widerstand begrenzt war.

Mit Blick auf die Quellenlage und die unterschiedlichen Beurteilungen durch Historiker*innen bleibt die Frage nach einer abschließenden wissenschaftlichen Klärung der Rolle Rommels im Widerstand offen.

Von der historischen Forschung mittlerweile jedoch widerlegt ist die mit dem Rommel-Mythos verbundene Legende der ‚sauberen‘ Wehrmacht, welche die Beteiligung der Wehrmacht an NS-Verbrechen leugnete und insbesondere in der Zeit des Kalten Krieges und der deutschen Wiederaufrüstung in Westdeutschland verbreitet wurde. Die nach 1945 gepflegte Mythenbildung um die ‚saubere‘ Wehrmacht diente der ‚Entsorgung der Vergangenheit‘, um Millionen von Kriegsteilnehmern und deren Angehörigen ein Angebot der Sinnstiftung für den opferreichen Kriegseinsatz zu machen und eine unbelastete Integration der ehemaligen Soldaten in die Nachkriegsgesellschaft und später die Bundeswehr zu ermöglichen. Mit der historisch-politischen Aufklärungsarbeit seit den 1980er Jahren, vor allem mit den Wehrmachtsausstellungen 1995–2004, wurden diese Mythen kritisch aufgearbeitet. Heute ist belegt, dass die Wehrmacht tief in die NS-Verbrechen verstrickt und aktiv am deutschen Angriffs-, Raub- und Vernichtungskrieg, an Kriegsverbrechen und Holocaust beteiligt war.

Diese Legende trug jedoch entscheidend dazu bei, dass Rommel bis heute positiv bewertet wird. Rommel passte ideal in das in den Nachkriegsjahren gepflegte Narrativ: kein überzeugter Nazi, militärisch kompetent, populär in der Öffentlichkeit, war er das „*role model für den vermeintlich anständigen deutschen Soldaten der Wehrmacht*“³, der nicht in Massenverbrechen verstrickt und vielmehr selbst Opfer des verbrecherischen NS-Regimes geworden war. Rommel stand sinnbildlich für die kämpfende Truppe, die in Distanz zu Hitler und den fanatischen Nazis tapfer und anständig ihre soldatische Pflicht erfüllte, d. h. ‚sauber‘ blieb und mit den Gräueltaten der SS und der Einsatzgruppen nichts zu tun hatte.

³ Ebd., S. 16.

Literatur

- Fraser, David: Rommel. Die Biographie, Wien 1995.
- Fraser, David: Generalfeldmarschall Erwin Rommel, in: Hitlers militärische Elite. 68 Lebensläufe, hg. von Gerd Ueberschaer, Darmstadt 2015, S. 455–464,
- Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt am Main 2003.
- Lieb, Peter: Erwin Rommel: Widerstandskämpfer oder Nationalsozialist?, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Nr. 61 (2013), S. 303–343.
- Lieb, Peter: Krieg in Nordafrika 1940–1943 (Kriege der Moderne), Ditzingen 2018.
- Mährle, Wolfgang: Rommel, Erwin Eugen Johannes, Generalfeldmarschall (1891–1944), aus: Württembergische Biographien 2 (2011), S. 233–237 (auch: Leo BW https://www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/PERSON/kgl_biographien/118602446/Rommel+Erwin+Eugen+Johannes)
- Mythos Rommel. Katalog zur Sonderausstellung 18. Dezember 2008 bis 30. August 2009, hg. vom Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Redaktion Cornelia Hecht, Johannes Häußler und Rainer Linder, 2008.
- Proske, Wolfgang: Erwin Rommel. Ein Nachruf, in: Täter, Helfer, Trittbrettfahrer. NS-Belastete von der Ostalb, hg. von Wolfgang Proske, Ulm/Münster 2010, S. 189–219.
- Reuth, Ralf Georg: Erwin Rommel. Das Ende einer Legende, München, 9. Aufl. 2024.
- Reuth, Ralf Georg: Erwin Rommel. Die Propagandaschöpfung, in: Die Militärelite des Dritten Reiches. 27 biographische Skizzen, hg. von Ronald Smels und Enrico Syring, Berlin 1997, S. 460–473.
- Remy, Maurice Philip: Mythos Rommel. München 2002.
- Riederer, Günter: Hitlers Krieger im Wüstensand. Zur medialen Konstruktion des militärischen Mythos Rommel, in: Crivellari, Fabio (Hrsg.): Die Medien der Geschichte. Historizität und Medialität in interdisziplinärer Perspektive, Konstanz 2004, S. 569–588.
- Sternal, Daniel: Ein Mythos wankt. Neue Kontroverse um den „Wüstenfuchs“ Erwin Rommel, Gerstetten 2017.
- Wette, Wolfram: Hitlers Lieblings-General und unsere demokratische Erinnerungskultur, in: „Helden“ der Vergangenheit? Zum Elend der Traditionspflege in der Bundeswehr. Rolf Johannesson, Paul von Hindenburg, Erwin Rommel, hg. von Jakob Knab (Schriftenreihe Geschichte & Frieden Bd. 1), Bremen 2023, S. 187–207.